



Grünflächenstrategie der Stadt Trier
zur
Qualifizierung kommunaler Grünflächen
- 3-Säulen-Strategie -



Verfasser: Stadtverwaltung Trier
Dezernat für Umwelt, Planung, Bauen und Verkehr
Beigeordneter Andreas Ludwig

Bearbeitung: Grünflächenamt Trier
Christine-Petra Schacht
Amtsleitung
Gärtnerstraße 62
54592 Trier

Mitarbeit: Beate Brucksch
Caroline Liebscher
Christian Thesen

INHALT

ANLASS	1
ZIELSETZUNG	2
PRÄMISSEN	4
LEITBILD	5
DREI-SÄULEN-STRATEGIE	5
SÄULE 1: STADTGRÜN ALS STADTTHEMA	6
SÄULE 2: NATURNAHES, BLÜHENDES STADTGRÜN	9
SÄULE 3: STADTMOBILIAR FÜR TIERE	12
AUSBLICK	13

ANLASS

In Zeiten komplexer werdenden Beziehungsgeflechte zwischen Klimawandel, Nachverdichtung, Flächenverbrauch und neuer Mobilität und dem gleichzeitig steigenden Bedürfnis nach gesunden Lebensbedingungen, manifestiert sich zunehmend die notwendige Verbindung zwischen Stadt und Natur. Das urbane Grün als begrenzte Ressource wird damit wichtiger denn je, denn es kann hinsichtlich der beschriebenen Herausforderungen eine Vielzahl an Funktionen übernehmen.

Weissbuch Stadtgrün

Dementsprechend haben höhere Planungsebenen Stadtgrün als wichtiges Zukunftsthema für eine moderne und nachhaltige Stadtentwicklung identifiziert. Dies geht auf nationaler Ebene unter anderem aus der Veröffentlichung des *Weißbuches Stadtgrün* und dem *Masterplan Stadtnatur* (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) hervor. Ersteres, herausgegeben vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), stellt mehrere Ansätze dar, um Stadt und Natur miteinander in Einklang zu bringen. Darüber hinaus werden Verantwortungen und Zuständigkeiten aufgezeigt.

Masterplan Stadtnatur

Diesbezüglich leistet der im Januar 2019 als abschließender Entwurf vorliegende *Masterplan Stadtnatur* einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung des Weißbuchs mit einem konkreten Maßnahmenportfolio und bietet den Kommunen Wege, Förderprogramme und Unterstützung für die Entwicklung naturnaher, lebenswerter Grünstrukturen innerhalb des Stadtgebietes an.

Bundesprogramm *leben.natur.vielfalt.* / Label *StadtGrün naturnah*

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und der laufenden Aktivitäten und Beschlüsse der Stadt Trier (bspw. Aktionsplan Entwicklungspolitik, Beschluss für ein „giffreies Trier“, Lenkungsgruppe Klima Umwelt Energie, Leitbild der Stadt Trier) bewarb sich das Grünflächenamt im März 2018 um die Teilnahme am Labeling-Verfahren „StadtGrün-naturnah“. Das Label ist Bestandteil des Bundesprogrammes *leben.natur.vielfalt* und wird im Rahmen des Projekts „Stadtgrün –Artenreich und Vielfältig“ angeboten. Gleichzeitig handelt es sich um ein Kooperationsprojekt des Bündnisses Kommunen für biologische Vielfalt und der Deutschen Umwelthilfe, die als Projektträger fungieren. Aufgrund des eingereichten Motivationsschreibens wurde Trier mit 13 anderen Städten aus insgesamt 53 Kommunen zur Teilnahme am Labelverfahren 2018/2019 ausgewählt und ist damit die erste Stadt in Rheinland-Pfalz, die das Label erwerben kann.

Der Label-Prozess begann im Frühjahr 2018 mit einer umfassenden Bestandserfassung der kommunalen Grünflächen und der zugehörigen Daten. Gemäß der Vorgaben des Label-Gebers zur Prozessgestaltung wurde nach einer Auftaktveranstaltung im Juni 2018, zu der alle für das Thema relevanten Akteure der Stadtgesellschaft eingeladen waren, eine Lokale Arbeitsgruppe (LAG) mit Interessierten gebildet, die die einzelnen Schritte des dreistufigen Labelprozesses mit Bestandsanalyse, Entwurf des Maßnahmenplans sowie der Grünflächenstrategie begleitet und die Ergebnisse gespiegelt hat (u.a. LA 21, Naturschutzverbände, Ämter der Stadtverwaltung, Landschaftsarchitekten und Grünplaner,

Ortbeiratsmitglieder, Quartiersmanager, Wohnungsbaugesellschaften, Bürgerinitiativen, Vereine).

Mit der Strategie wird die Umsetzung des Maßnahmenplans der Stadt Trier festgeschrieben. Darüber hinaus gibt sie für das Thema StadtGrün einen konkreten Handlungsrahmen, der maßgeblich dazu beiträgt, die bisher im Stadtrat behandelten Themenfelder, die u.a. im Rahmen des Aktionsplans Entwicklungspolitik, der Beschlussfassung zum giffreien Trier und der Lenkungsgruppe Klima Umwelt und Energie festgesetzt wurden, realisieren zu können.

Die Inhalte der Grünflächenstrategie der Stadt Trier versetzen die Verwaltung in die Lage, den Erhalt der biologischen Vielfalt als wichtiges Element einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu begreifen und zu forcieren. Gleichzeitig leistet die Stadt Trier einen wichtigen Beitrag zur kommunalen Daseinsvorsorge.

ZIELSETZUNG

Die Stadt Trier verfügt über einen beachtlichen Anteil an kommunalen Grünflächen, die in den öffentlichen Park- und Grünanlagen, den städtischen Friedhöfen, auf den öffentlichen Spielplätzen, den Freianlagen der Schulen und Kitas, den Kleingartenanlagen, den ökologischen Ausgleichsflächen sowie als Grünstreifen entlang des Straßennetzes abgebildet sind. Ein Stadtbaumbestand von ca. 80.000 Exemplaren ergänzt die Grünausstattung der Stadt.

Die Qualifizierung, d. h. die Aufwertung der kommunalen Grünflächen ist ein wichtiger Aspekt, damit diese ihre Aufgaben im Hinblick auf die wachsenden Ansprüche an das StadtGrün als wichtiges Infrastrukturelement einer lebenswerten, zukunftsfähigen Stadt erfüllen können. Kommunale Grünflächen / StadtGrün / Grüne Infrastruktur dienen

... der Steigerung der Lebens- und Aufenthaltsqualität

Ein grünes Umfeld ist ein physischer, psychologischer und emotionaler Faktor für das Wohlbefinden der Bürger*innen und verfügt darüber hinaus über einen hohen Freizeitwert (Parkanlagen, andere öffentliche Grünzüge).

... als klimatischer Ausgleich

Eine grüne Infrastruktur reduziert im Sommer durch ihre nächtliche Kaltluftproduktion urbane Wärmeinseln in ihrer näheren Umgebung. Davon abgesehen tragen Schattenwurf und Verdunstungskühlung von Pflanzen und Bäumen zur Reduktion des urbanen Hitzestress bei. In Zeiten des gegenwärtigen Klimawandels spielen diese Fakten eine wichtige Rolle bei der Anpassung von Städten an die veränderten Klimabedingungen.

... dem natürlichen Klimaschutz

Pflanzen und Böden in Städten binden das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid. Darüber hinaus steigern Dach- und Fassadenbegrünung die Energieeffizienz von Gebäuden und vermindern indirekt den Ausstoß von Treibhausgasen aus Heizungen und Kraftwerken.

... als grüne Lunge und fördert saubere Luft

Das StadtGrün filtert Staub und andere gasförmige Verunreinigungen aus der Luft und trägt somit direkt zur Verbesserung der Luftqualität bei.

... als Lärmkompensator

Grünflächen und Bäume verfügen über lärmindernde Effekte durch Absorption, Streuung und Abschirmung.

... grüner Schwamm

Infolge zunehmender Starkregenereignisse agiert das StadtGrün als natürliche Versickerungsanlage und entlastet somit die städtische Kanalisation. In trockenen Zeiten geben die Pflanzen das Wasser über die Verdunstungskühle an die Umgebung ab (s.o.).

... als Lebensraum für Tiere und Pflanzen

Das Grün in der Stadt ist das Zuhause tierischer Stadtbewohner und steht für eine vielfältige Flora und Fauna.

... als Naturerlebnisraum und der Umweltbildung

StadtGrün ermöglicht Naturerfahrung und –erlebnisse und trägt zur Sensibilisierung der Bürger*innen für Natur bei.

... als Standortfaktor

Städte mit einem hohen Grünanteil sind als Wohn- und Arbeitsumfelder attraktiv. Aus dieser Wahrnehmung ergibt sich ein Konkurrenzvorteil im Wettbewerb um Bewohner, Touristen und Fachkräfte.

Um von diesen vielfältigen, sogenannten Ökosystemdienstleistungen langfristig und nachhaltig profitieren zu können, bedarf es einer grundlegenden Veränderung des Blickwinkels auf die Sicherung, Entwicklung und Pflege des StadtGrüns. StadtGrün muss nachhaltig, ökologisch geplant und bewirtschaftet werden, da die Kosten, die durch den Verlust von Natur und biologischer Vielfalt entstehen, bedeutend höher einzustufen sind als die Kosten für aktive Naturschutzmaßnahmen (vgl. Ausführungen in: Naturkapital Deutschland – TEEB DE (2016): Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen. Hrsg. von Ingo Kowarik, Robert Bartz und Miriam Brenck. Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ. Berlin, Leipzig.)

Zielsetzung der nachfolgenden Grünflächenstrategie ist die ökologische Aufwertung des kommunalen Stadtgrüns, um attraktive Lebensräume für Mensch und Natur zu schaffen und einen nachhaltigen Mehrwert für die Stadt zu generieren. Im Zusammenspiel mit den Bürger*innen ist es die Aufgabe der Stadt Trier, Vorbild und Multiplikator zu sein, um diese für eine naturnahe Flächengestaltung des Stadtraumes zu begeistern.

PRÄMISSEN

Die Stadt Trier verfügt aufgrund ihrer Lage im Landschaftsraum mit dem bewegten Bodenrelief, der Mosel mit den Nebengewässern sowie der Ausstattung mit differenzierten kleinklimatischen Bedingungen über eine ausgezeichnete Ausgangsbasis, um vielfältige und strukturreiche, naturnahe Grünräume zu entwickeln. Auf der anderen Seite ist gerade der Innenstadtbereich geprägt von dem mittelalterlichen Stadtgrundriss, den Relikten der römischen Epoche und einer starken Verdichtung. Aufgrund der diversen, historisch bedeutsamen Baudenkmälern, die zum UNESCO Weltkulturerbe zählen, und der Bedeutung als wirtschaftliches Zentrum im westlichen Rheinland-Pfalz an den Ländergrenzen zu Luxemburg, Frankreich und Belgien, wird die Stadt von Besuchern und Touristen stark frequentiert.

Demzufolge kommen den kommunalen Grünflächen vielfältige Bedeutungen zu, die sich überlagern, aber auch widersprechen können. Sie fungieren als:

- Begegnungs- und Erholungsraum
SOZ - soziale / nutzungsbezogene Funktion
- Gestalteter Außenraum
ÄST – ästhetische / gartenkünstlerische Funktion
- Ausgleichs- und Lebensraum
ÖKO – ökologische / naturhaushalterische Funktion
= Vorrangfläche für umzusetzende Maßnahmen der Grünflächenstrategie

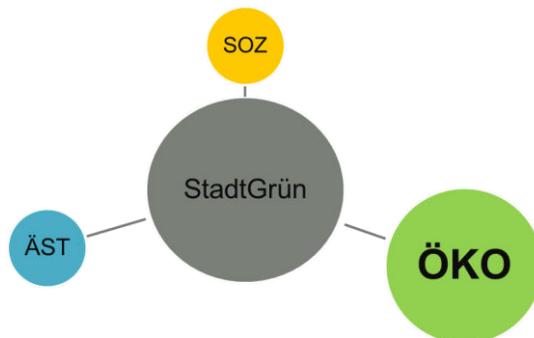


Abb.: Multicodierung von Flächen
(vgl. SenUmVerkehrKlima Berlin: Handbuch Gute Pflege. Mai 2017)

Im Zuge der Grünflächenstrategie werden vorrangig Flächen als Potenzialflächen identifiziert und entwickelt, bei denen die ökologische Funktion als Ausgleichs- und Lebensraum im Vordergrund steht, um Konflikte mit divergierenden Raumfunktionen zu vermeiden.

LEITBILD

STADT mit GRÜN – naturnahes Trier

Rat und Verwaltung der Stadt Trier haben sich die Fortentwicklung einer zukunftsfähigen Stadt zum Ziel gesetzt. Eine Grundlage dabei ist die Lebensqualität in einer intakten Umwelt (vgl. Leitbild der Stadt Trier). Im Sinne des Stadt-Leitbildes betrachtet es die Stadt als wichtige Aufgabe, das StadtGrün zu sichern, zu entwickeln und zu pflegen mit dem Ziel einer zukunftsfähigen Grünstruktur. Bei der Sicherung, Pflege und Entwicklung der kommunalen Grünflächen stehen ökologische Aspekte und die Nachhaltigkeit der Arbeit im Vordergrund bzw. sollen zukünftig verstärkt den Kern des Handelns abbilden.

DREI-SÄULEN-STRATEGIE

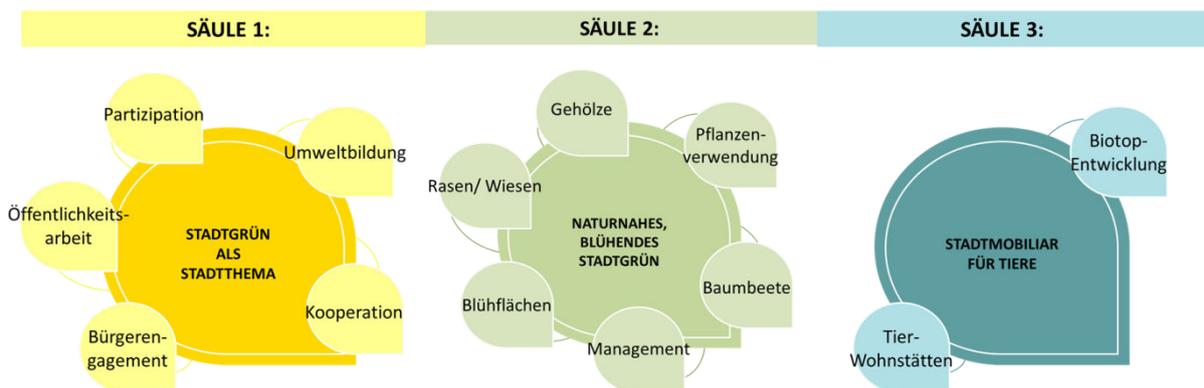


Abb.: 3-Säulen-Strategie mit Handlungsfeldern

Basierend auf der Bestandserfassung, die im Rahmen des Labeling-Prozesses „StadtGrün-naturnah“ erarbeitet wurde, der Rückmeldungen der kooperierenden Partner, die den Prozess mit ihrer Expertise und Erfahrungen begleitet haben, und der daraus resultierenden Stärken- und Potenzialanalyse wurden drei Handlungsfelder identifiziert, die Säulen der entwickelten Grünflächenstrategie der Stadt Trier für die Qualifizierung kommunaler Grünflächen bilden.

Säule 1: StadtGrün als StadtThema

Säule 2: Naturnahes, blühendes StadtGrün

Säule 3: Stadtmobiliar für Tiere

Die Säulen grenzen zum einen die Themenschwerpunkte voneinander ab und schärfen den Fokus auf das Wesentliche, zum anderen stehen die Inhalte der Säulen in enger Wechselbeziehung zueinander.

SÄULE 1: STADTGRÜN ALS STADTTHEMA

Ziel

StadtGrün als StadtThema beabsichtigt die Sensibilisierung der Bürger*innen für eine naturnahe Gestaltung des Trierer StadtGrüns, die Einbeziehung in die Verantwortung für das StadtGrün, die gemeinsame Interpretation des Themas sowie die Bildung von Netzwerken. Identifizierte Handlungsfelder sind die Bereiche Partizipation / Kooperation, Bürgerengagement, Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung.

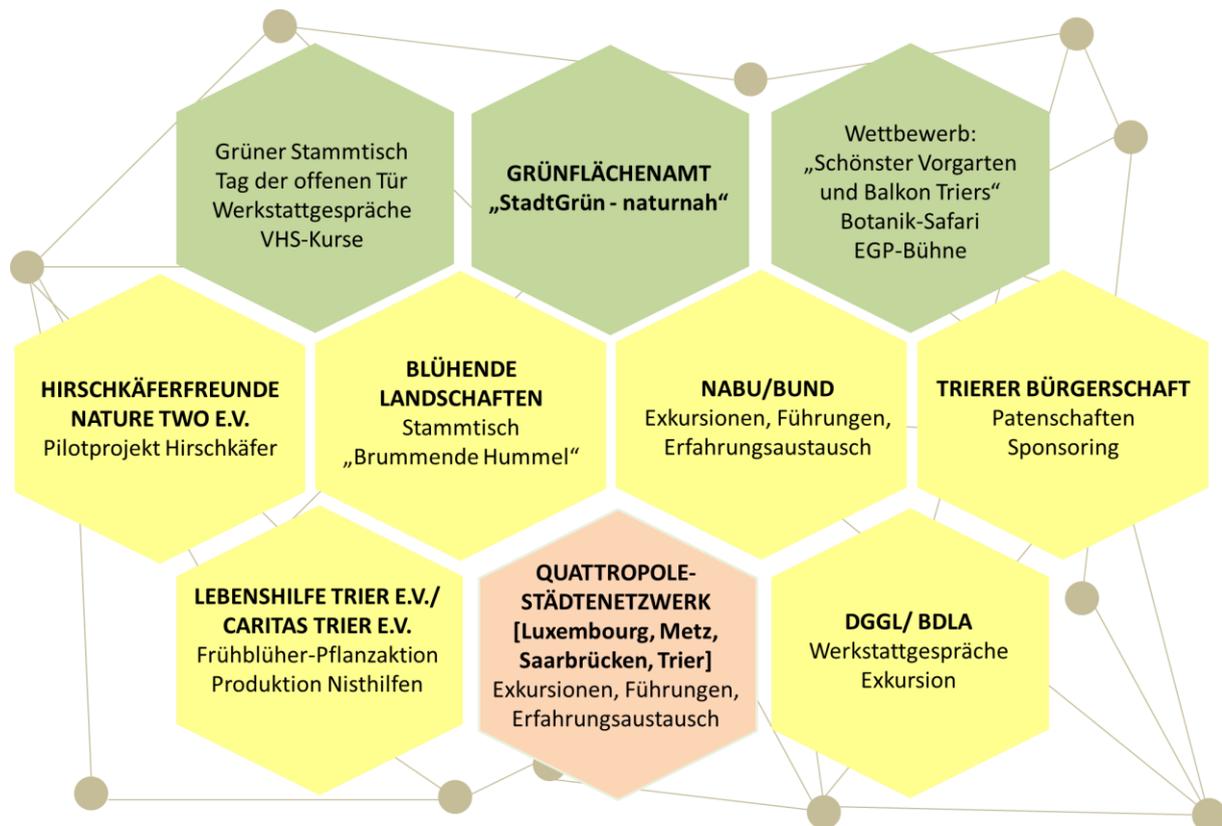


Abb.: Beispiel Netzwerk mit Aktionsschwerpunkten

Partizipation / Kooperation – von- und miteinander lernen und gestalten

Ideenwerkstatt

Beteiligung unterschiedlicher Akteure und Fachexperten am Gedankenaustausch und an strategischen Konzepten in einem interaktiven Prozess
(bspw. Grüner Stammtisch / Werkstattgespräche)

Netzwerkarbeit

Erweiterung grünes Netzwerk / Akteure mit gemeinsamen Aktionen und Veranstaltungen
(bspw. Exkursionen, Vortragsveranstaltungen, VHS-Kurse, Erfahrungsaustausch)

Wettbewerbe

(bspw. Schönster Vorgarten/Balkon, Ökologische Wertigkeit)

Bürgerengagement – Verantwortung teilen und übertragen

Beet- und Baumpatenschaften

Professionalisierung und Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements (bspw. Patenschaftvereinbarungen mit Definition der Aufgaben, Gestaltungs- und Pflegerichtlinien, aktive Bewerbung des Patenmodells, Hinweisschilder zu Patengesuch und –fund, jährliche Einladung zum Patenfest, Unterstützung des Engagements durch eigene Ressourcen, z.B. Grünschnittentsorgung, Vorbereitung Pflanzflächen o.ä.)

Grünflächen-Sponsoring

Unterstützung der naturnahen und nachhaltigen Anlage und Pflege kommunaler Grünflächen durch einen finanziellen Beitrag, Schwerpunkt: lokale Unternehmen, Verbände und Gewerbetreibende

(bspw. Identifizierung geeigneter Flächen, Aufbau einer Angebotsplattform für interessierte Sponsoren, Möglichkeit der einmaligen Kostenübernahme bei Pflanzung und / oder fortlaufend bei Pflege, Verweis auf Sponsor mittels Hinweisschild / Werbetafel)

Öffentlichkeitsarbeit – Impulse geben und Akzeptanz erreichen

Pressearbeit

Ausweitung und Verstetigung der Präsenz des Themas StadtGrün (bspw. regelmäßige Kolumne in der Rathaus-Zeitung, Nutzung digitaler Kommunikationskanäle zur Erreichung neuer Zielgruppen, Überarbeitung der Online-Präsenz, Aufstellung eines „StadtGrün-Portals“, Platzierung von Beiträgen in Fachzeitschriften und der regionalen Tagespresse)

Informationsveranstaltungen

Weitergabe Fachexpertenwissen im Austausch mit den Bürger*innen (bspw. jährlicher Tag der offenen Tür im Grünflächenamt, Ausstellungen, Vortragsveranstaltungen)

Werbeaktionen / Mitmach-Angebote

öffentlichkeitswirksame Mitmach-Angebote als motivierender Impuls (bspw. Verteilung Samentüten mit einheimischen Wiesensaatgutmischungen, „Baum des Jahres“-Spende an lokale Schulen oder Kitas, gemeinsame Pflanzaktionen, Essbare Stadt mit Hochbeeten und Küchengärten)

Umweltbildung – Natur erfahren und Bewusstsein schaffen

Aktionen

für und mit den Bürger*innen, ein Schwerpunkt: Kinder und Jugendliche (bspw. themenspezifische Exkursionen, Beteiligung an Workshops in Schulen, Schulgarten-Projekte, gemeinsame Bauwerkstatt Insektenhäuser, Blühbomben, gemeinsame Anlage von Staudenflächen und Blühwiesen)

Informationsangebote

Wissenstransfer mit differenziertem Informationsgehalt

(bspw. Faltblätter, Broschüren, Bauanleitungen, Hinweisschilder im Piktogrammstil / Spot-Schild: Insektenweide, Höhlenbaum; ausführliche Informationstafeln zu Habitaten und Tierarten: Hirschkäfer-Habitat)



Abb.: Beispiel für Spot-Schild „Insektenweide“

StadtGrün

Der Hirschkäfer

Der Hirschkäfer (Lucanus cervus) ist unser größter einheimischer Käfer.

Die Mandibeln, die Oberkiefer des Hirschkäfers, haben eine Ähnlichkeit mit der Gewehrform des Rotbarsches, dem er seinen Namen verdankt. Die Mandibeln des Weibchens jedoch sind kleiner und andersförmig. Die Käfer sind von schwarzbrauner Farbe, die Flügeldecken und das „Gewölbe“ des Männchens schimmern je nach Liniertyp aufleuchtend rotlich.

Hirschkäfer leben nicht nur in tiefen Wäldern, sondern kommen in sehr unterschiedlichen **Lebensräumen** vor, sogar in Menschennähe. Die Verbleibe für warme, sonnig gelegene Kinderstuben leitet sie auch erfolgreich in Dörfer, Städte und deren offenes Umfeld. Nicht selten aufzufinden sind sie auch an Hauswänden, Gehwegen oder auf Straßen.

Der Jung gilt als Hirschkäfermännchen. Nur für die Brautschau verlassen die Tiere nach dem Schlaf ihre Nestler. Beobachten können sie nun für **sechs bis zwölf Wochen** bei ihrem deutlich höheren und energiesparenden Fliegen. Die Käfer verpacken sich zu Beginn über Tag und sind überwiegend nur zu den abendlichen Schwärmen sowie nachts alleine nach der Paarung sucht das Weibchen wieder einen alten abgestorbenen Baumstumpf auf, um dort in **30 bis 50 Zentimeter Tiefe** die befruchteten Eier zu platzieren. Solche Baumstümpfe werden oftmals über Jahrzehnte von Hirschkäfern verschiedener Generationen bewohnt. Nach Paarung und Eiablage ist das Leben der erwachsenen Hirschkäfer zu Ende.

Die Käfer sind im Verkauf freies kurzen oberirdischen Lebensvieltätigen Gefahren ausgesetzt. Verletzungen wie der Verlust eines Beines, eines Fühlers oder ein Loch im Deckflügel können häufig vor **Infektionen** mehr jedoch nur, wenn sie auf dem Rücken liegen oder im Wasser treiben.

Finden Sie einen Käfer, setzen Sie ihn immer in der unmittelbaren Nähe des Fundortes (Stammfuß eines Baumes/Steinloch) aus. Dort sind sie geschützt und können sich neu orientieren. Es gibt bereits größere Stacheln, als den im Hausgarten gefundener Hirschkäfer in den ersten Wald zu bringen!

Vorsicht! Die Käfer können knurren!

Hirschkäfer können bis zu sechs Jahre alt werden. Ihr Leben ist ein Lebenslauf in Jahren.

MÄNNCHEN (Original: Naturgeschichte)

WEIBCHEN (Original: Naturgeschichte)

DER LEBENSRAUM

WEISE, HAUSGARTEN, WALD, STADTDORF

DIE BRUTSTÄTTE / ENTWICKLUNG

Die Brutstätte ist das **zentrale Element** im Leben eines Hirschkäfers. In alten Baumstümpfen können Kinderstuben für viele Generationen von Hirschkäfern entstehen. Ganz nebenbei sind die Baumstümpfe schmerzfrei toter.

Die **Entwicklung** vom Ei bis zum fertigen Hirschkäfer erfolgt in unterschiedlichen Teil abgestorbener Baumstümpfe, aber auch unter lebenden Baumstämmen, Pfählen oder verrotten Eisenbahnwecheln. Larven brauchen den Kontakt zum Kobholz.

EI
Das Hirschkäferweibchen legt seine Eier einzeln, bis zu 50 cm tief in Erdreich geschützt an modernen Baumstümpfen ab. Die **Eier** beginnen innerhalb von **14 Tagen zu keimen** und der Schlaf der Larve kann erfolgen.

LARVE
Die empfindliche Larve ist nach dem Schlaf noch fast durchsichtig und etwas zwischkopfförmig. In den **ersten Tagen** frisst sie im anfangs Bereich, dann begibt sie sich ins **moderne (weidliche) Holz**. Die **Larve** **wächst und häutet sich mehrmals**. Je nach Nahrungslage, Nahrungsmenge, Störungen und Gruppendynamik können bis zur **Verpuppung 7 Jahre** vergehen.

PUPPE
Ist die Larve **bereit zur Verpuppung** in einen Käfer (frühestens nach 2 Jahren), baut sie eine **starke, isolierte Erdkammer** (Puppenkammer) und wandelt sich in eine Puppe. Dazu **entstirbt sie wieder Erde auf**. **Nach der Puppenzeit 100 Tage** kann bereits **ab Anfang September** der fertige, aber noch nicht ausgefallene Käfer in der Puppenkammer liegen. Dort überwintern sie geschützt vor Frost in Tiefen bis 30 cm. **Ende April**, das Folgebildes, verlassen sie die Erdhöhle, graben sich dicht unter die Erdoberfläche und warten dort auf einen geeigneten oberirdischen Schlafbereich. Die **Männchen** lagern mit dem Schläger **ab Mitte Mai**, die **Weibchen** bis zu **einer Woche später**. Nach Beginn die eigentliche Hirschkäferzeit mit Paarung, späterer Eiablage und dem Tod der Eltern.

Deutscher Hirschkäferbund, Naturhistor. u. Zool. Mus. und Herbar. Bonn, Trier - Dipl. Ökolog. Landschaftsplaner

Abb.: Beispiel für Informationstafel „Hirschkäferbiotop“

Fortbildungen / Schulungen

Stärkung der internen Fachkompetenz durch externen Input zum Thema naturnahes Grünflächenmanagement (bspw. naturgerechter Gehölzschnitt, einheimische Staudenpflanzungen)

SÄULE 2: NATURNAHES, BLÜHENDES STADTGRÜN

Ziel

Übergeordnetes Ziel dieser Schwerpunktsetzung ist die Qualifizierung kommunaler Grünflächen im Sinne einer naturnahen Gestaltung und Pflege, um die gebietseigene Flora und Fauna zu fördern und die lokale Artenvielfalt zu stärken. Wesentlich hierfür ist eine dahingehende Veränderung bzw. Ergänzung der bisherigen Praktiken, mit denen diese Flächen bewirtschaftet werden. Identifizierte Handlungsfelder sind die Bereiche Rasen / Wiesen, Blühflächen, Baumbeete, Gehölze, Pflanzenverwendung und Management.

Rasen / Wiesen – Entwickeln durch Extensivierung



Pflege / Unterhaltung

schrittweise Umstellung der Pflegepraktiken zur Erhöhung der biologischen Wertigkeit der Rasen- bzw. Wiesenflächen (bspw. Reduktion der Mähintervalle, Anpassung des Mahdzeitpunktes, Umstellung Mulchmähd / Rotationsmäher auf Mahd mit Balkenmäher, abschnittsweise oder mosaikartige Mahd von innen nach außen, Belassen von Winterstehern, Blühinseln, Entsorgung Schnittgut)



Neuanlage / Entwicklung

Anlage von Referenzflächen mit differenzierten Standortbedingungen (Boden / Substrate / Klima), Evaluierung der Funktionsfähigkeit; Schwerpunkt auf Regiosaatgut mit überwiegend einheimischen und mehrjährigen Arten, ergänzend farben- und blühprächtige Mischungen an herausragenden, öffentlichen Orten

Blühflächen – Aufwerten durch Strukturpflanzungen

Staudenflächen

Neuanlage von / Umstrukturierung zu naturnahen Staudenflächen unter Verwendung einheimischer und nicht-einheimischer insektenfreundlicher Staudenarten; Belassen von verblühten Stauden als Wintersteher (bspw. Baumbeete, Beetflächen Innenstadtbereiche, Blühstreifen entlang Straßen)

Wechselbepflanzung

Ergänzung der Wechselbepflanzung mit mehrjährigen Stauden und Gräsern, Schwerpunkt bei der Pflanzauswahl der Sommerblumen und Frühjahrsblühern auf insektenfreundliche Arten mit großer Strukturvielfalt

(bspw. Innenstadtbereiche Porta Nigra, Palastgarten)

Krautsäume

Systematische Entwicklung von Kraut- und Randsäumen an Gehölzrändern, in Parkanlagen, Grünzügen sowie um Bäume, Mähintervalle alle 2 bis 3 Jahre, Kennzeichnung der Saumfläche durch Pfosten und Beschilderung

(bspw. Mattheiser Weiher, Aveler Bach Tal)

Geophyten

Ergänzende Pflanzung von Frühjahrsblühern als großflächige Blütenteppiche in innerstädtischen Rasen- und Wiesenflächen, Arten wie Schneeglöckchen, Wildkrokusse, Blausternchen, Stern- und Traubenhyazinthe zur Förderung von völkerebildenden Insektenarten wie Honigbiene und Hummel

(bspw. Alleenring, straßenbegleitende Grünstreifen, Verkehrsinseln)

Baumbeete – Element stärken durch Unterwuchs



Baumstandorte

Aufwertung städtischer Baumstandorte durch Entsiegelung und standortverbessernde Maßnahmen; Schutz der Stadtbäume mit Denkmalstatus; Erhalt stadtbildprägender Bäume

Bepflanzung

Einsaat von Baumscheiben und -beeten mit überwiegend einheimischen, insektenfreundlichen, mehrjährigen Arten; alternativ Bepflanzung mit Stauden (s.v.)

Gehölze – Abwechslung schaffen durch Vielfältigkeit

Pflanzung

Aufbau einer artenreichen und vielfältigen Gehölzstruktur

(bspw. Selbstverpflichtung zum Ersatz bei Verlust, Identifizierung weiterer Potenzialflächen für Anpflanzungen, Entwicklung von Standards hinsichtlich Pflanzenauswahl, Umwandlung von monotonen Schnitthecken in artenreiche, freiwachsende Gehölzstreifen)

Pflegepraktiken

Verschiebung des Fokus auf naturnahe Pflegepraktiken nach ökologischen Gesichtspunkten (bspw. abschnittsweiser Rückschnitt beim auf-Stock-setzen, Verjüngungsschnitt, gestaffelte Pflegerhythmen, Anpassung Schnittzeitpunkt)

Pflanzenverwendung – nachhaltige Entwicklung

Auswahl

Schwerpunktsetzung auf einheimische (1. Priorität) bzw. insektenfreundliche (2. Priorität) Arten, Vogelnährgehölze; Anpassung an vorhandene Standortbedingungen (bspw. Pflanzlisten mit Vorgabe von Standards; Verbesserung des Nahrungsangebotes durch Bereitstellung passender Pollen- und Nektarspender an speziellen Standorten)

Verzicht auf Fungizide, Herbizide und Insektizide

keine Verwendung von Totalherbiziden, chemisch-synthetischen Herbiziden und Insektiziden und - soweit möglich – von Fungiziden in der Rosenpflege; Umstellung auf alternative Pflanzenschutzmethoden in der Rosenpflege (bspw. Auswahl pilzresistenter Rosensorten bei Neupflanzungen, Einsatz von blattstärkenden Mitteln, Förderung natürlicher Schädlingsbekämpfer wie Florfliegen und Marienkäfer gegen Blattläuse)

StadtGrün-Management – Professionalisierung der Entwicklung

Konzept

Entwicklung programmatischer Aussagen mit Leitbildern zu Teilaspekten des Stadtgrüns (bspw. Stadtbaumkonzept, Begrünungssatzung, Biotopstrukturen und –vernetzung, Kleingartenentwicklungskonzept, Friedhofsentwicklungskonzept, Gewässer)

Kataster

Systematische Erfassung der Stadtgrün-Kategorien mit den zugeordneten Einzelflächen durch Bestandskartierung, Hinterlegung Entwicklungsziel sowie notwendiger Pflegemaßnahmen mit dem Ziel einer ökologischen, aber auch effizienten Bewirtschaftung; Möglichkeit der Evaluierung; ggf. in Teilfunktionen auch Informationsinstrument für Bürger*innen (bspw. Grünflächenkataster, Mähkataster, Spielplatzkataster; Vorbild: vorhandenes Baumkataster, Patenschaftskataster für Baum- und Beetpatenschaften, Biotopkataster)

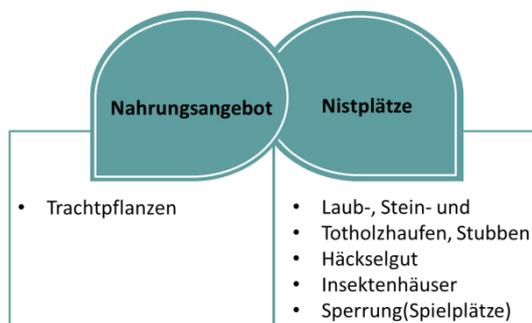
Standards

Entwicklung von Standards für die Anlage und Unterhaltung kommunaler Grünflächen (bspw. Pflanzlisten mit Arten und Qualitäten, Kennzahlen zur Verteilung einzelner Grünausstattungs-elemente, verbindliche Pflegeanweisungen, Richtlinien zum Umgang mit herausragenden Elementen des StadtGrüns wie Naturdenkmäler, ökologische Pachtflächen, Check- und Prüflisten hinsichtlich artenschutzrelevanter Aspekte)

SÄULE 3: STADTMOBILIAR FÜR TIERE

Ziel

Stadtmobiliar für Tiere schafft durch die Aufwertung und Ausstattung der kommunalen Grünflächen Wohn- und Aufenthaltsräume für die tierischen Stadtbewohner mit dem Ziel, den Lebensraum Stadt weiter zu etablieren, die Artenvielfalt zu fördern und mithilfe unterschiedlich ausgeprägter Biotopstrukturen (vom Habitat bis zum Trittstein-Biotop) eine Vernetzung als Verbundsystem zu erreichen. Identifizierte Handlungsfelder sind die Bereiche Biotopentwicklung für Spezialisten und Zielarten sowie die Ausstattung des Stadtgebietes mit Tier-Wohnstätten für alle Tierarten als niedrighschwellige Angebote.



Hinsichtlich der Realisierung dieser Zielsetzung sind in besonderem Maße die Wechselbeziehungen zwischen dem Angebot von Nahrung und Nist- sowie Wohnstätten zu berücksichtigen. Beide Faktoren müssen gegeben sein, damit das StadtGrün seine Lebensraumfunktion für die tierischen Stadtbewohner erfüllen kann.

Biotopentwicklung – Raum für Existenzgründung

Anlage

spezielle Artenschutz- und Fördermaßnahmen auf geeignete Flächen für besonders seltene oder schützenswerte Arten (Zielarten / Spezialisten) durch Herstellung der zur Art passenden Lebensraumbedingungen mit unterschiedlichen Ausstattungselementen und Pflanzen (essenzielle Lebensraumfunktionen); Funktion als Trittsteine im Biotopverbund.

Ausstattung

mit strukturbereichernden Einzelementen, Auswahl:

Himmelsteiche

(aus Regenwasser gespeiste, kurzzeitige Feuchtbiopte als Amphibien und Insektenrefugium)

Lehm- und Schotterlinsen

(Bodenelemente zur Bereitstellung besonderer Lebensraumnischen)

Trockenmauern

(als Rückzugsraum für Eidechsen und heimische Reptilien, regional prägendes Gestaltungselement)

Lesestein- und Totholzhaufen

(Stein und Totholzhaufen als Habitat in Beeten ggf. auch als gestalterisches Element)

Benjeshecken (Totholzhecken) und Totholz-Gabionen
(Doppelfunktion als Abgrenzung von schützenswerten Flächen und gleichzeitiger Habitatsfunktion)

Totholzbiotope

(abgeschlossener, mit vielfältigen Gestaltungselementen ausgestatteter Bereich mit Besucherlenkung; bspw. Hirschkäferbiotop Petrisberg)

Tier-Wohnstätten - Schaffung punktueller Rückzugsorte

Erhalt bzw. gezielte Verlagerung einzelner Habitat-Elemente

Baumhöhlen absterbender Bäume, Laub- und Steinhaufen als Lebensraum und Nahrungsquelle für die tierischen Stadtbewohner; Verlagerung bzw. Verschiebung dieser Elemente, wenn Konflikte mit Verkehrssicherungspflicht oder bei unvermeidbaren anthropogenen Eingriffen



- Sicherung von Höhlenbäumen (gefällte Höhlenbäume werden zur Sicherung von Brutstätten an anderer Stelle befestigt)
- Belassen bzw. Verlagerung von Laubhaufen (bspw. in/innerhalb Randbereiche, abseits der Besucherströme)
- Erhalt von Wurzelstubben
- Erhalt bzw. Verlagerung bewusst angelegter Reisighaufen

Bau von Prototypen und Sekundärhabitaten

Erschließung bisher unerreichter, dicht bebauter Areale als Lebensraum für verschiedene Tierarten durch einfach umzusetzende und leicht zu bauende Tierquartiere als niedrigschwelliges Angebot; sollen ein Netz über das Stadtgebiet spannen.

- Nistkästen für Vögel
- Tagquartiere für Fledermäuse
- Insekten-Häuser
- Bau von Bruthöhlen



Ausblick

Die Grünflächenstrategie bietet als programmatische Aussage den Handlungsrahmen, den die Stadt Trier für die Qualifizierung der kommunalen Grünflächen gesetzt hat. Die Ausrichtung der Strategie und die Konkretisierung durch den fortzuschreibenden Maßnahmenplan versetzt die Stadt Trier in die Lage, den aktuellen Herausforderungen wie z.B. Klimawandel und Rückgang der Artenvielfalt als fortschreitenden Werteverlust für zukünftige Generationen nachhaltig zu begegnen. Damit kommt die Stadt ihrer Aufgabe der Daseinsvorsorge nach und wird der Verantwortung für die Fortentwicklung einer zukunftsfähigen Stadt gerecht.

Die programmatischen Aussagen der Grünflächenstrategie als Basis werden in einem Maßnahmenplan mit formulierten Teilzielen, Projekten und Einzelmaßnahmen mit definierten Standortzuweisungen konkretisiert. Der Zeithorizont des Maßnahmenplans umfasst eine mittelfristigen Planungshorizont, d. h. einen Zeitraum von drei Jahren. Nach Ablauf dieser Zeitspanne erfolgt als Ergebnis des statt findenden Evaluierungsprozess eine Fortschreibung des Maßnahmenplans. Im Zuge der Evaluierung werden die Zielerreichung überprüft, Maßnahmen nachjustiert und weitere Optimierungspotenziale identifiziert.

Der jeweils dreijährige Zeithorizont des Maßnahmenplans ist bewusst gewählt, da er an den Rezertifizierungsprozess des Labels „StadtGrün naturnah“ gekoppelt ist. Nach Erstauszeichnung mit dem Label wird in einem dreijährigen Rhythmus die Umsetzung des Maßnahmenplans vom Label-Geber überprüft. Als Ergebnis der Prüfung durch den Label-Geber wird das Label erneut verliehen bzw. es erfolgt eine geänderte Einstufung in die Label Gold, Silber bzw. Bronze. Dieser Prozess und die stetige Weiterentwicklung ist Voraussetzung für eine nachhaltige Auszeichnung als Kommune mit dem Label „StadtGrün naturnah“.

Zuständiges Amt für die Erstellung und Fortschreibung des Maßnahmenplans ist das Grünflächenamt, das auch den Labelprozess bis dato begleitet hat und weiter begleiten wird. Die Umsetzung des Maßnahmenkatalogs erfolgt in Abstimmung mit allen Akteuren in der Stadt Trier, die von den Belangen berührt sind. Der Austausch mit den Bürger*innen und fachkompetenten Beteiligten wird durch die Schwerpunktsetzung bei Säule 1 der Grünflächenstrategie gewährleistet.